



Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 2•2017, Nr. 42



10 Diakone zum Diözesanprozess
13 Was lernen unsere Neuen?

Amoris laetitia

Inhalt

- 03 Amoris laetitia.** Freude der Liebe – Ziel und Weg
Von *Spiritual Matthias Roch*
- 04 Meilenstein für die Seelsorge.** Zum päpstlichen Lehrschreiben „Amoris laetitia“
Von *Andreas Frank*
- 05 Ich bin ein Sünder**
Amoris laetitia und die Beichte. Von *P. Florian Parth CM*
- 06 Den Schatz teilen**
Auf dem Weg der Ehevorbereitung zum Eheversprechen führen. Von *Peter Feigl*
- 07 Mit liebevollem Blick**
... auf die Realität der Menschen schauen. Von *Renate Moser*
- 08 Salz und Licht sein.** Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt
Von *Pavol Tománek*
- 09 Ausgelesen ausgewählt**
von *Max Angermann*
- 10 Diözesanprozess**
Drei Diakone berichten
- 12 Aus dem Diakonenrat**
Einblicke in die Arbeit unserer Vertretung. Von *Andreas Frank*
- 13 Vollbetrieb im Institut ...**
... in Sachen Ausbildung
Von *Peter Feigl und Franz Schramml*
- Näher kommen**
Ökumenischer Nachmittag mit *Johannes Fichtz*
- 14 Nachruf** *Heinz Rosinger-Weiterbildung*
Diverse Veranstaltungen
Von Frau zu Frau
- 15 Diakonenkreis im Porträt**
Heiliger Marinus von Rimini
Von *Walter Friedreich*
- 16 Kurz und gut**
Diakonentag mit Kard. Schönborn, Studienkomferenz des IDZ, Österreichtagung, 2017

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Franz Ferstl, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannng. 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakonat@edw.or.at. Herstellung: offset3000, 7035 Steinbrunn

Liebe Leserinnen und Leser der **Diakontakte** !

DEN EHEN DIENEN

Zu den schönsten Aufgaben von uns Diakonen gehört es, der Lebbarkeit und Lebendigkeit von Ehen zu dienen. Kürzlich hat mich ein frisch getrautes Ehepaar samt Freunden während der Hochzeitsgagape angesprochen: „Was man da alles verspricht bei der kirchlichen Hochzeit, das ist schon sehr steil!“ In der Aussage schwangen zwei Bedeutungen mit: zum einen meinten sie, dass es schön und großartig sei, was man sich da zusagt – zum anderen klang die bange Frage durch, ob es auch vernünftig sein kann, solche Festlegungen zu machen.

Genau in dieses Spannungsfeld, in dem die christliche Ehe sich befindet, sind wir hineingesandt. Die Verheirateten unter uns sogar zu zweifachem „Dienst“: zum einen, die eigene Ehe und Familie zu gestalten und zum anderen durch unsere pastorale Aufgabe. Ob es die Ehevorbereitung ist, das Brautleutegespräch, die Trauungsliturgie selbst oder die Begleitung von Ehepaaren: immer geht es darum, den Paaren Mut zu machen, ihnen die Perspektive auf Jesus hin zu öffnen. Häufig kommen wir dabei rasch an die Grenzen der kirchlichen Ehe- und Sexualmoral angesichts der realen Lebensgestaltung der Paare sowie der Brüche in ihren Beziehungen. Stärker noch als die bisherigen „Fünf Aufmerksamkeiten“ von Kardinal Schönborn für unsere Diözese hilft uns dabei das neue Dokument von Papst Franziskus mit dem schönen Namen „**Amoris laetitia**“ (die Freude der Liebe), welches uns Diakonen und den anderen Seelsorgern neue und umfassendere Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

UNSER KARDINAL KOMMT

Genau um uns diese aufzuzeigen, lädt Kardinal Schönborn alle Diakone und ihre Ehefrauen zu einem **Studentag ins Priesterseminar am Samstag, 4. November**



Andreas Frank

von 9.30 bis 16.30 Uhr ein. Bitte noch bis 1.9.2017 nachmelden am Institut für jene, die sich bis jetzt noch nicht gerührt haben! Weniger um unseren Dienst nach außen als um die eigene Lebensgestaltung von uns Diakonen geht es in der Seelsorgestudie, welche am 21.6. um 18.00 Uhr vom Hauptautor Prof. Jacobs in unserem Institut präsentiert wird. Er wird das Hauptaugenmerk auf die Diakone in unserer Diözese legen und uns bezüglich mancher Ergebnisse im Bereich von Gesundheit, Spiritualität, Identifikation mit den Institutionen der Diözese sowie Lebens- und Berufszufriedenheit große Aufgaben zur Nacharbeit hinterlassen. Auch zu diesem Treffen der Diakonenkreissprecher, welches bewusst für alle Diakone und Ehefrauen geöffnet ist, bitte einfach noch dazukommen, auch wenn man (noch) nicht angemeldet ist.

Nicht zuletzt ist auch die Weiterbildung von uns Diakonen ein Dienst an uns selbst und an den anderen. Jeder kann einen Bildungsgutschein von € 50,- pro Jahr beanspruchen. Praktisch geht das so, dass die Rechnung über eine fachspezifische Weiterbildung samt Bankverbindung an das Institut geschickt und von uns überwiesen wird.

Schließlich lade ich uns ein, die bevorstehende Urlaubszeit als Dienst Gottes an uns selbst zu entdecken. Egal ob in „Balkonien“ oder auf Reisen: ich wünsche Euch von Herzen gute Erholung und gutes Auftanken durch Erlebnisse und Erfahrungen, welche die Lebensfreude stärken!

Euer Andreas Frank ■

Amoris laetitia

Freude der Liebe – Ziel und Weg

von Spiritual Matthias Roch

Kardinal Schönborn sagte am Ende der Präsentation des nachsynodalen Schreibens „*Amoris laetitia*“: „Papst Franziskus vertraut auf die ‚Freude der Liebe‘. Sie weiß den Weg zu finden. Sie ist der Kompass, der uns den Weg zeigt. Sie ist das Ziel und der Weg zugleich, weil Gott die Liebe ist. Nichts ist so anspruchsvoll wie die Liebe. Sie ist nicht billig zu haben.“

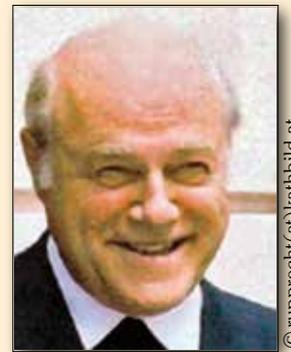
Der Papst geht in seinem Schreiben auf Ehe und Familie ein, deren Grundlage die Liebe ist. In meiner Überlegung zu diesem päpstlichen Schreiben möchte ich ein Detail herausgreifen, das mich in unserer Berufung als Seelsorger besonders zum Nachdenken angeregt hat. Die gelebte Liebe zu allen Menschen muss ja über die Familie hinaus im Mittelpunkt unseres christlichen Lebens stehen. Leider hat das Wort „Liebe“ eine fast inflationäre Bedeutung bekommen, weil es andauernd im Mund geführt, aber oft so wenig reflektiert wird.

Daher verstehe ich, dass der Papst im Blick auf Ehe und Familie im 4. Kapitel seines Schreibens das Hohelied der Liebe des heiligen Apostels Paulus aus dem Korintherbrief zitiert. Gerade im konkreten Alltag der Seelsorge müssen sich diese Verhaltensweisen, die Paulus empfiehlt, bewähren. In der Nummer 90 mit dem Titel: „Unsere tägliche Liebe“ zitiert Papst Franziskus 1 Kor 13, 4-7 und geht dann in den folgenden Nummern im Blick auf die Familie auf die einzelnen Eigenschaften ein. Für meine Überlegung möchte ich den Vers 4 herausheben und auf unsere Berufung hin anschauen.

DIE LIEBE IST LANGMÜTIG, GÜTIG IST DIE LIEBE.

„Die Liebe ist langmütig!“ Manche übersetzen: „Die Liebe hat einen langen Atem“. In einem exegetischen Kommentar las ich den schönen Satz: „Die Liebe gibt den anderen nicht ungeduldig und kurzatmig auf. Sie lässt ihm Zeit und ist auch dann nicht mit ihm fertig, wo sie Grund hätte.“ Und weiter sagt Paulus: „Die Liebe ist gütig!“ Der Papst verweist auf das griechische Wort „chrestos“ (gütiger Mensch, der seine Güte in Taten zeigt), und so findet Franziskus dafür das Wort „dienstbereit“ auch entsprechend. Liebe muss den Anderen zugutekommen und die Anderen in ihrem Sosein fördern. Daher ist Liebe nicht in erster Linie ein Gefühl, sondern zeigt sich im ehrfurchtsvollen Umgang mit anderen und im Handeln an anderen.

Amoris laetitia ist um € 8 im Buchhandel erhältlich



© rupprecht(at)kathbild.at

Matthias Roch

Im Schreiben „*Evangelii gaudium*“ lesen wir in der Nr. 169, wo es um die geistliche Begleitung geht, Folgendes: „Die Kirche braucht den Blick der Nähe, um den anderen anzuschauen, gerührt zu werden und vor ihm Halt zu machen, so oft es nötig ist. In dieser Welt können die geweihten Diener und die übrigen in der Seelsorge Tätigen den Wohlgeruch der Nähe und Gegenwart Jesu und seines persönlichen Blicks wahrnehmbar machen. Die Kirche wird ihre Glieder – Priester, Ordensleute und Laien – in diese „Kunst der Begleitung“ einführen müssen, damit alle stets lernen, vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. Ex 3,5). Wir müssen unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids, der aber zugleich heilt, befreit und zum Reifen im christlichen Leben ermuntert.“ Ehrfurcht vor den anderen, verbunden mit Güte und Barmherzigkeit gehören für mich in der Seelsorge zu den wichtigsten Eigenschaften im Umgang mit den Menschen. Diese bedingungslose Annahme der Menschen, mit denen wir zu tun haben, hat Jesus uns in vielen Begebenheiten vorgelebt. Niemanden hat er ausgegrenzt. Das Maß, mit dem wir gemessen werden, ist die Liebe, die sich in Güte und Barmherzigkeit besonders zeigt. Papst Franziskus spricht von der „Haltung dienstbereiter Güte.“ Möge uns das immer mehr gelingen, das erbetet euer Spiritual Dr. Matthias Roch



Meilenstein für die Seelsorge

Zum päpstlichen Lehrschreiben „Amoris laetitia“

Von Andreas Frank

Mit „Amoris laetitia“, das Papst Franziskus als nachsynodales Dokument unter Einarbeitung der beiden Weltbischofssynoden von 2014 und 2015 im Jahre 2016 veröffentlichte, hat er einen Meilenstein in der Lehrentwicklung zu Ehe, Familie und Sexualität gesetzt. Er hat den Spagat zwischen der Treue zum Wort des Herrn, zur bisherigen Lehre der Kirche auf der einen Seite und der barmherzigen Zuwendung zu den konkreten Menschen in ihren Bedürftigkeiten angesichts von Scheitern und Brüchen in den Lebensgeschichten auf der anderen Seite hergestellt. Dabei handelt es sich nicht primär um doktrinelles oder kirchenrechtliche Zusätze zu den bisherigen Lehrinhalten der Kirche, sondern um eine „pastoraltheologische Rekontextualisierung“ von Moraltheologie und Kirchenrecht aus dem Blickpunkt der Barmherzigkeit Gottes (vgl. Rainer Bucher, Herder Korrespondenz 6/2016, S15).

POSITIVER KEIM

Seine Weiterentwicklung entdeckt die alte Lehre vom gebildeten persönlichen Gewissen neu und vertraut konsequent auf die Entscheidung des Einzelnen. Sie gibt außerdem dem Gespräch mit dem Hirten (seelsorgerliches Einzel- oder Paargespräch) ein sehr hohes Gewicht als Hilfe für die Gewissensentscheidung. Das Lehrschreiben entdeckt den alten Grundsatz von der „Epikie“ neu und wendet ihn bewusst auf den Bereich der partnerschaftlichen Beziehungen an. Bei all dem leitet ihn das Prinzip der „Gradualität“. Dieses bedeutet hier, dass in jeder Form von echtem Gutem und menschlicher Liebe (z.B. in einer zweiten zivilen Partnerschaft oder in einem Zusammenleben vor der Ehe) ein Wert zu schätzender positiver Keim steckt, der auf die Fülle in der sakramentalen Ehe hinweist

und hin geordnet ist. An dieser Stelle merke ich an, dass gerade zu den Themen „Gradualität“ und „Gewissen“ unser Diakonenrat einen beratenden Text für Herrn Kardinal Schönborn geschrieben hatte. Diese Texte haben für seine Eingaben eine wichtige Rolle gespielt, es finden sich viele unserer Grundideen in dem Lehrschreiben auch verwirklicht.

Ich empfehle jedem Diakon von Herzen, das gesamte Dokument durchzuackern! Die Mühe wird sich lohnen – in einer qualitativen Veränderung unserer pastoralen Praxis! In manchen Diskussionen aus den letzten Monaten mit SeelsorgerInnen habe ich bemerkt, dass sie die kirchliche Rückständigkeit in Sachen Ehemoral beklagen und neue Lösungen fordern – so, als würde es das neue Lehrschreiben gar nicht geben! Ich halte das für unverständlich und unverantwortlich! Von wem sollten denn die Katholiken etwas von der Lehrentwicklung mitkriegen, wenn nicht durch Diakone, ReligionslehrerInnen, Priester und PastoralassistentInnen?

DER DIAKON ALS HIRTE

Obwohl der Begriff „Diakon“ in AL leider nur am Rande vorkommt, dürfen wir überall dort, wo das Schreiben von „Hirte“ und von „Priester“ spricht, „Diakon“ einsetzen, sofern der Kontext nicht ausdrücklich einen ausschließlich auf den Priester eingeeengten Zusammenhang erweist. Das ergibt sich aus einer Aussage von Kardinal Schönborn, dem ja der Papst selbst die Rolle eines authentischen Interpreten des Dokuments zugewiesen hat. Sinngemäß ergibt sie sich aus der eigenen Erfahrung von Ehe und Familie für die Verheirateten besonders, aber auch für die Unverheirateten unter uns gilt, dass sie das kompetente „forum internum“ für solche Gespräche bieten können. Papst Franziskus zur Rolle des Seelsorgers im pas-

toralen Gespräch: „Wenn man die zahllosen Unterschiede der konkreten Situationen berücksichtigt, kann man verstehen, dass man von der Synode oder von diesem Schreiben keine neue, auf alle Fälle anzuwendende generelle gesetzliche Regelung kanonischer Art erwarten durfte. Es ist nur möglich, eine neue Ermutigung auszudrücken in einer verantwortungsvollen persönlichen und pastoralen Unterscheidung der je spezifischen Fälle. (...) Diese Unterscheidung müsste anerkennen, dass die Konsequenzen oder Wirkungen einer Norm nicht notwendig immer dieselben sein müssen. Die Priester haben die Aufgabe, die betroffenen Menschen entsprechend der Lehre der Kirche und den Richtlinien des Bischofs auf dem Weg der Unterscheidung zu begleiten. (...) Es handelt sich um einen Weg der Begleitung und der Unterscheidung, der diese Gläubigen darauf ausrichtet, sich ihrer Situation vor Gott bewusst zu werden. Das Gespräch mit dem Priester im forum internum trägt zur rechten Beurteilung dessen bei, was die Möglichkeit einer volleren Teilnahme am Leben der Kirche behindert, und kann helfen, Wege zu finden, diese zu begünstigen und wachsen zu lassen.“ (AL 300)

DÜRFEN SIE JETZT ODER DÜRFEN SIE NICHT?

Verständlicherweise kommt fast jede Diskussion rasch zu jenem Punkt, wo Betroffene oder Seelsorger die Frage auf den Punkt bringen: Na was jetzt? Dürfen wiederverheiratete Geschiedene oder andere Katholiken, die in einer „irregulären“ Situation leben, zur Kommunion gehen oder nicht? Hier hilft uns die wohl heißeste Fußnote der Kirchengeschichte weiter, jene Fußnote mit der Nr. 351 in AL: „In gewissen Fällen könnte es auch die Hilfe der Sakramente sein. Deshalb erinnere ich daran, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein

Ort der Barmherzigkeit des Herrn. Gleichermaßen betone ich, dass die Eucharistie nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen ist.“

Aus all dem folgt, dass nach reiflicher persönlicher Gewissensentscheidung und im Idealfall nach eingehender seelsorgerlicher Beratung auch der Zugang zu den Sakramenten ein legitimer Weg sein kann.

ZUR LOGIK DER INTEGRATION

Für Papst Franziskus ist jedes Glied der Kirche in vollem Umfang wertvoll! Scheitern und „Wunden verbinden“ (Stichwort „Kirche als Feldlazarett“ und Ort der gelebten Barmherzigkeit, wie er es in verschiedenen Schriften ausdrückt) muss auch im Bereich der Ehe innerkirchlich gelebt werden. *„Ich nehme die Bedenken vieler Synodenväter auf, die darauf hinweisen wollten, dass Getaufte, die geschieden und zivil wiederverheiratet sind, (...) auf die verschiedenen möglichen Weisen stärker in die Gemeinschaft integriert werden müssen, wobei zu vermeiden ist, jedwelchen Anstoß zu erregen. Die Logik der Integration ist der Schlüssel ihrer pastoralen Begleitung, damit sie nicht nur wissen, dass sie zum Leib Christi, der die Kirche ist, gehören, sondern dies als freudige und fruchtbare Erfahrung leben können. (...) Sie sollen sich nicht nur als nicht exkommuniziert fühlen, sondern können als lebendige Glieder der Kirche leben und reifen, indem sie diese wie eine Mutter empfinden, die sie immer aufnimmt, sich liebevoll um sie kümmert und sie auf dem Weg des Lebens und des Evangeliums ermutigt. Diese Integration ist auch notwendig für die Sorge und die christliche Erziehung ihrer Kinder, die als das Wichtigste anzusehen sind.“* (AL 299)

Alles in allem: ein Meilenstein der Lehrentwicklung und eine große Herausforderung für uns Diakone, die Sicht- und Handlungsweisen des Papstes in die tägliche pastorale Praxis umzusetzen! ■

Ich bin ein Sünder!

Amoris laetitia und die Beichte

Von P. Florian Parth CM

„Amoris laetitia“ ist eine „Fundgrube für die Pastoral, die an Konkretheit nichts vermissen lässt. Papst Franziskus ist weit davon entfernt, Illusionen über die Familie zuzulassen. Schon im ersten Absatz schreibt er „Die Bibel ist bevölkert mit Familien, mit Generationen, sie ist voller Geschichten der Liebe wie auch der Familienkrisen“. Der Papst ist bestrebt, beidem Rechnung zu tragen, dem Glück eines Familienlebens, aber in gleicher Weise den Krisen. Seine drei Zauberworte „Bitte, Danke, Entschuldigung“ kommen ebenso vor, wie seine dringende Bitte hinzuschauen. Wenn Papst Franziskus vom Hinschauen spricht, meint er nicht zuerst einen beurteilenden Blick, sondern er mahnt ein, mit den barmherzigen Augen des Vaters im Evangelium vom verlorenen Sohn zu schauen. „Ich bin ein von Gott angeschauter“ ist das zuinnerst persönliche Lebensmotto von Papst Franziskus. Im Interview mit Antonio Spadaro aus dem Jahr 2013 sagt Papst Franziskus ohne Umschweife auf die Frage „Wer ist Jorge Mario Bergoglio?“ „Ich bin ein Sünder. Das ist die richtigste Definition“. Dann erweitert er diese Aussage und sagt: „Ich bin ein Sünder, den der Herr angeschaut hat. Ich bin einer, der vom Herrn angeschaut wird.“ Hier wird das Thema Glaube und Barmherzigkeit so wie eine ganz persönliche Gottesbeziehung und Gotteserfahrung angesprochen. Barmherzigkeit ist nur möglich, wenn ich an die Barmherzigkeit Gottes glaube. Diese Barmherzigkeit hat Papst Franziskus durch das Jahr der Barmherzigkeit der ganzen Kirche neu als Auftrag vor Augen gestellt, und er wünscht sich diese Barmherzigkeit im Umgang mit der Familie und den Familienmitgliedern untereinander.



P. Florian Parth CM

Dass das über einen Appell hinausgeht, zeigen die Worte, die der Papst schon an die Brautleute richtet: „Niemals darf man vergessen, ihnen die sakramentale Versöhnung nahezulegen, die ermöglicht, durch die barmherzige Vergebung Gottes und seine heilende Kraft die Sünden und Fehler des vergangenen Lebens und der Beziehung selbst abzulegen.“

ERMUTIGEN, NICHT FOLTERN

Bei aller Hilfe, bei allen „inkarnierten“ Ratschlägen, die der Papst zuvor erwähnt, sieht er das Sakrament der Beichte als unverzichtbar an. Später schreibt er: „Wir Hirten müssen die Familien ermutigen, im Glauben zu wachsen. Zu diesem Zweck ist es gut, sie zu häufigem Beichten, zu geistlicher Begleitung und zum Besuch von Einkehrtagen zu animieren.“

Die Feststellung „Der Beichtstuhl ist keine Folterkammer“ erinnert mich an eine Postkarte. Bruder Markus, ein Mitbruder, hat einmal aus seinem Heimaturlaub eine Karte geschickt, auf der eine Folterkammer abgebildet war. Auf der Rückseite der Ansichtskarte stand auf einem Stempel: Niederösterreich, wo Urlaub noch Urlaub ist. Wir haben über diese Karte damals sehr gelacht. Hier werden zwei Dinge miteinander genannt, die nicht zusammen gesehen werden können. Doch gibt es Ausnahmen und zwar dann, wenn jemand in der Vergangenheit durch die abgebildete Folterkammer leiden musste und Niederösterreich mit diesem Leiden verbindet.

Den Schatz teilen

Auf dem Weg der Ehevorbereitung zum Eheversprechen führen

Von Peter Feigl

Alle jene, die vor 25 Jahren und mehr geheiratet haben, werden sich eher schmunzelnd an Teile der Ehevorbereitung erinnern: ein kurzer Nachmittag mit Impulsen von einem Juristen, einem Arzt und „zum Drüberstreuen“ einem Pfarrer. Der Jurist hat bei meinem Seminar damals von den Möglichkeiten einer Eheannulierung gesprochen, der Arzt von denen der Empfängnisregelungen (fast die Hälfte der Teilnehmerinnen war hochschwanger), der Pfarrer hat vergessen. Eingesprungen ist ein Ehepaar, das die verbliebene Zeit zum Glück sehr persönlich gestaltet hat...

Was die Synodenväter bei der Vorarbeit zu *Amoris laetitia* (AL) gesehen haben, nämlich, dass „wir den jungen Menschen helfen müssen, den Wert und den Reichtum der Ehe zu entdecken“, damit sie „die Attraktivität einer vollständigen Bindung begreifen können“ (AL 205), hat unsere Diözese schon vor 20 Jahren gut verstanden und seit damals die Ehevorbereitung neu gestaltet. Bis heute hat sich ein dichtes Netz entwickelt vom Standardseminar (Seminare **eheLEBEN** über einen ganzen Tag) bis hin zum speziellen Eheseminar (mehrere Wochenenden) für konfessionsverschiedene Paare oder solche, die viel Zeit und Kraft in ihre Vorbereitung stecken wollen. Allen wird bei der Anmeldung klar gemacht: Es ist ein entscheidender Punkt eurer Partnerschaft. Ihr heiratet „in der Kirche“. Euer Ja zu einander vor Gottes Angesicht gilt ein Leben lang. Genau an diesem Punkt und vor diesem Hintergrund wollen die Eheseminare eine Einladung sein, sich abseits von Alltag und evtl. Hochzeitsvorbereitungen Zeit für die Paarbeziehung zu nehmen. Zeit, um die Entscheidung zur kirchlich geschlossenen Ehe zu reflektieren, und Zeit, Beziehungs-

themen bewusst anzusehen und Neues dabei zu entdecken. Um die Ehevorbereitung ansprechender zu gestalten und die Ausbildung in die eigene Pfarre zu holen, absolvierte ich mit meiner Frau die Vorbereitungskurse. Wir ließen uns dann einige Jahre als ReferentInnen von der Fachbereichsstelle Ehevorbereitung (hauptsächlich in meiner Pfarre) einteilen.

ZEUGNIS, ANREGUNG UND HILFE

Da sich „in Wirklichkeit jeder Mensch von seiner Geburt an auf die Ehe vorbereitet“ mit allem, was seine Familie ihm vermittelte, sehen wir die Seminare als große Chance, aus der eigenen Geschichte zu lernen, und so „zu einer vollständigen und endgültigen Verbindlichkeit zu befähigen“ (vgl. AL 208) Daher drehen sich die meisten Inhalte dieser Seminare auch um Erfahrungen: Gespräche über ihre Herkunftsfamilien, über ihre Art zu kommunizieren, bzw. Konflikte auszutragen, über das was sie aneinander schätzen, verschwommen erkennen, lieben. PDas Reden darüber, das Zeugnis der anderen ... nicht auch zuletzt das von uns Vortragenden, hilft das eigene Leben anzuschauen und durchaus daran weiter zu arbeiten. Sie bekommen „Anregung und Hilfe, damit sie darüber sprechen können, was jeder von einer eventuellen Ehe erwartet, was sie unter Liebe und Verpflichtung verstehen, was sie sich vom anderen wünschen, welche Art von gemeinsamem Leben sie planen möchten“ (AL 209). Neben den Gesprächsinputs und Einladungen zu Einzel- oder Paarübungen gehören Infos über den Ablauf einer kirchlichen Trauung, Ermutigung zur persönlichen Gestaltung und gemeinsames Gebet dazu.

Schön wäre natürlich ein Einsatz der ganzen christlichen Gemeinde im Hinblick auf die Vorbereitung

(siehe AL 206), damit „die besondere Form der Freundschaft, die sie leben, anstecken und die christliche Gemeinde, zu der sie gehören, in der Freundschaft und in der Geschwisterlichkeit wachsen kann“ (AL 207). Doch ist das oft nicht mit der Realität vereinbar. Die TeilnehmerInnen kommen meist aus ganz Wien und zerstreuen sich dann, nach dem Seminar, meist auch wieder in alle Winde. Das lässt sich vielleicht noch besser planen. Es ist eben wie die Ehe selbst ein Lebensprojekt, für das es sich lohnt zu leben und zu investieren. Denn der „Weg ist nicht abgeschlossen ... er entsteht gerade im Gehen.“

FORTSETZUNG VON SEITE 5

Für alle anderen ist diese Verbindung – Niederösterreich und Folterkammer – unzulässig. Wenn nun Beichtstuhl und Folterkammer in einem genannt werden, und die wiederholte Nennung dieser Verbindung geht auf Papst Franziskus zurück, so ist das nur möglich durch die Erfahrung eines Missbrauchs dieses Sakramentes. Die heikle Aussage, in der Beichtstuhl und Folterkammer in Verbindung gebracht werden, findet sich in der Fußnote 351. Diese Fußnote hat schon für viele Diskussionen gesorgt und wird es auch weiterhin tun. Ich selber empfehle stets, der Lehre der Kirche zu entsprechen. Der größere Segen liegt im Hören und nicht darin, einen eigenen Weg zu gehen. Für mich wird im Absatz 306 ein Weg aufgetan. Hier heißt es: „Unter allen Umständen muss gegenüber jenen, die Schwierigkeiten haben das göttliche Gesetz völlig in ihr Leben umzusetzen, die Einladung erklingen, die via caritatis, den Weg der Liebe, zu beschreiten.“

Mit liebevollem Blick

...auf die Realität der Menschen schauen.

Das Thema wiederverheiratete Geschiedene

Von Dr. Renate Moser

„Amoris Laetitia“ gibt uns in der Seelsorge für Geschiedene und Wiederverheiratete Rückenwind. Papst Franziskus verurteilt oder beurteilt nicht den Status Quo, sondern sagt: Schaut euch die Geschichten, die individuellen Situationen der Menschen an, hört ihnen zu und begleitet sie!

Etlche Passagen erinnern an unsere „Aufmerksamkeiten“, jene Handreichung, die 2007 in der EDW erschienen ist und von der es bald eine bearbeitete Neuauflage geben wird. Die Broschüre ist nicht nur eine praktische Hilfe für Seelsorger/innen zur Begleitung der Betroffenen, sie ist auch ein Instrument zur Gewissenserforschung. Fast wörtlich findet sich im Papstschreiben wieder, was dort neun Jahre zuvor formuliert worden ist und erfreulicherweise in den meisten Pfarren gelebt wird. Ein Zitat aus Absatz 300:

„ (...) Die Priester haben die Aufgabe, die betroffenen Menschen entsprechend der Lehre der Kirche und der Richtlinien des Bischofs auf dem Weg der Unterscheidung zu begleiten. In diesem Prozess wird es hilfreich sein, durch Momente des Nachdenkens und der Reue eine Erforschung des Gewis-

sens vorzunehmen. Die wiederverheirateten Geschiedenen sollten sich fragen, wie sie sich ihren Kindern gegenüber verhalten haben, seit ihre eheliche Verbindung in die Krise geriet; ob es Versöhnungsversuche gegeben hat; wie die Lage des verlassenen Partners ist; welche Folgen die neue Beziehung auf den Rest der Familie und die Gemeinschaft der Gläubigen hat; welches Beispiel sie den jungen Menschen gibt, die sich auf die Ehe vorbereiten. Ein ernsthaftes Nachdenken kann das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes stärken, die niemandem verwehrt wird. Es handelt sich um einen Weg der Begleitung und der Unterscheidung, der diese Gläubigen darauf ausrichtet, sich ihrer Situation vor Gott bewusst zu werden. Das Gespräch mit dem Priester im Forum internum trägt zur Bildung einer rechten Beurteilung dessen bei, was die Möglichkeit einer volleren Teilnahme am Leben der Kirche behindert, und kann helfen, Wege zu finden, diese zu begünstigen und wachsen zu lassen.“

All jene, deren Ehe geschieden wurde und die an eine neue Verbindung denken, sollen wissen, dass sie in der Kirche ein Zuhause und in ihrer Lebensrealität auch eine Aufgabe und eine Berufung haben.



Dr. Renate Moser

Mit dem WIGE-Team, das sich seit mehr als 25 Jahren um eine gute Pastoral an Menschen nach Trennung/ Scheidung und bei Wiederverheiratung bemüht, freue ich mich über Amoris Laetitia. Es ist einerseits die Bestätigung unserer jahrelangen Arbeit und Motivation, diesen Weg in der Erzdiözese weiterzugehen und auch ein hervorragendes Instrument für alle, denen das Wohlergehen der Familien in der Kirche am Herzen liegt.

RENATE MOSER
ist Leiterin der Plattform
für Geschiedene
und Wiederverheiratete
in der Kirche (WIGE):
1010 Wien,
Stephansplatz 6/6/626,
Tel. 01-515 52-33 28,
E-Mail r.moser@edw.or.at



**Plattform für Geschiedene
und Wiederverheiratete
in der Kirche**

Die Plattform WIGE bietet monatlich Vorträge an, es gibt eine offene Gesprächsgruppe für Betroffene und jedes Jahr im Sommer Exerzitionen.

Für 2018 ist ein neuer Lehrgang für Priester, Diakone, Pastoralassistent/innen, Religionslehrer/innen und alle Menschen, die mit Betroffenen zu tun haben, geplant, der sich an Amoris Laetitia orientieren soll.
<http://wige.kategoriale-seelsorge.at/>



Salz und Licht sein

Mt 5, 13-16: *Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt*

Von Univ.-Doz.

DDDr. Pavol Tománek, PhD.

Ihr seid das Salz der Erde. „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Ist es euch irgendwann gelungen, die Suppe oder ein anderes Gericht zu versalzen? Sicher. Salz ist sicher eine gute Sache, aber bei zu wenig davon spüren wir einen Mangel. Und umgekehrt, wenn es davon zu viel in der Suppe gibt, essen wir sie nicht mehr. Das Evangelium gibt uns im Grunde klare Instruktionen für unser Leben. Mit dem Salz ist es wie mit der Evangelisierung. Wenn wir zu wenig evangelisieren, also zu wenig mit anderen Menschen über Gott reden bzw. zu wenig tun oder wenig Gedanken haben, ist es als ob die anderen zu wenig gesalzene Suppe essen würden. Und wenn diese Menschen kein Salz zur Hand haben (also auch uns Gläubige), versuchen sie, das Salz, also ihr Leben, mit anderen Sachen zu verfeinern, vielleicht mit Magie, vielleicht mit Esoterik, mit sündigem Leben usw. Umgekehrt, wenn die Suppe versalzen ist, dann schmeckt sie niemandem mehr. Genauso auch die Evangelisierung, also das Bekennen zu Christus. Jemand hält die Ohren zu, wenn er über Gott hört, jemand anderer hört aufmerksam zu. Für viele ist Gott nur ein verdeckter Vorwurf ihres Gewissens, deshalb gehen sie lieber nicht in die Kirche.

Denken wir zusammen nach:

- ▶ Wie leicht verwerfen die Menschen Gott und wundern sich dann, warum die Welt in die Hölle stürzt.
- ▶ Wie schnell sind wir bereit zu urteilen, wollen aber selbst nicht beurteilt werden.
- ▶ Wir glauben alles, was in der Zeitung steht, aber zweifeln an, was die Bibel sagt.
- ▶ Jeder will in den Himmel kommen und denkt, dass er nicht glauben muss oder das machen soll, was die Bibel sagt.
- ▶ Jemand sagt: „Ich glaube an Gott!“ und folgt dem Satan. Übrigens, auch der Satan glaubt an Gott.
- ▶ Jemand wird am Sonntag über-eifrig für Christus und ist an den anderen Tagen ein unsichtbarer Christ.
- ▶ Viele haben mehr vor dem Angst, was die anderen Menschen über sie denken, als was Gott über dich denkt.

Gott will nur das eine von uns: bedingungslose Liebe zu ihm, zu den Nächsten, und schließlich zu sich selbst. Ich brauche nicht jedem von euch zu beweisen, dass ich an Gott glaube. Durch meine Worte und Taten merkt ihr, ob ich zu Gott gehöre oder nicht. Ob ich das Salz bin, das die Nahrung verfeinert oder das Salz, das das Essen ungenießbar macht.

Wenn ihr euch bräunen lasst, braucht ihr keinem zu erzählen, dass ihr in der Sonne wart, es sieht ja einfach jeder. Das Gleiche gilt für den Glauben an Gott. Wenn ihr glaubt, müsst ihr es keinem beweisen, die anderen sehen es euch einfach an, und wollen von diesem Salz mitnehmen für sich selbst nach Hause, für ihre Beziehungen etc.

Mein Gott, ich gebe Dir uns alle, die hier sind, alle, die wir in unseren Handys gespeichert haben, damit wir für sie wirkliches Salz der Erde und Licht der Welt werden. Dass wir ein Geschmacksverstär-



© Amazone

ker in der Evangelisierung werden. Dass wir mit unserem Leben, Einstellungen und Ansichten die Leben der anderen nicht verkehren, sondern sie zu einem Altar führen, wo jeder satt werden kann. Amen.

Herr, zeige uns den Weg nach Innen

er braucht die Sehnsucht
nach dem MEHR des Lebens
er braucht die Unzufriedenheit
mit dem ERREICHTEN
er braucht den Mut zum Risiko
sich selbst zu ERKENNEN
er braucht den Wunsch
nach einem ERFÜLLTEN
LEBEN

wir kommen nicht herum
um den INNEREN ANTRIEB
wir kommen nicht herum
um die EHRlichkeit
zu uns selbst
wir kommen nicht herum
um die ECHTHEIT
Er durchleuchtet
unsere MOTIVE

Wir müssen uns
der TRANSPARENZ stellen
dem MASSSTAB der LIEBE
der UNEHRliches aufdeckt
VERBORGENES
sichtbar macht
ZWEIFELHAFTES
dem Licht stellt
UNVERSÖHNTE
ans Licht bringt,
Nach jedem weiteren SCHRITT
nach Innen
wird unser Herz
mit tiefer FREUDE
und mit FRIEDEN erfüllt
werden.

Ein Überblick



Wir lesen und hören oft von religiös motivierten Terroranschlägen, die besonders die Städte Europas treffen. Der Untertitel dieses Buches geht konkret darauf ein. (Gezielte) Falschmeldungen, manipulierte Bilder schüren Vorurteile, sind Grundlage für Feindschaften und Gewalt. Dazu kommen Angst und Bildungsresistenz in religiösen und ethisch-weltanschaulichen Fragen.

Dieses Buch will all dem einen Riegel vorschieben und Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden weltweit größten Glaubens- und Religionsgemeinschaften hervorheben, selbstverständlich auch mit Blick auf das Judentum. Gemeinsam ist diesen Religionen, dass sie Offenbarungsreligionen sind und sich auf den einen Gott beziehen, weil sie sich auf Abraham berufen.

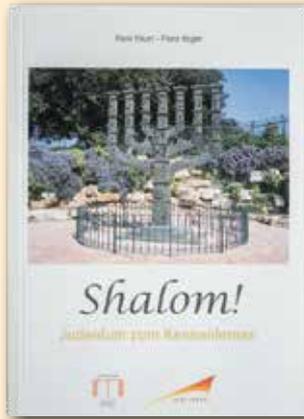
Auch die Hochschätzung von Jesus als Propheten und Maria wird im Islam hervorgehoben. Erstaunlich aber, dass Josef im Koran keine Erwähnung findet. Der Vorwurf seitens des Islam, das Christentum sei keine monotheistische Religion, bleibt wegen der Entfaltung der Trinitätslehre im 4. und 5. Jhdt. bestehen.

Mehr auf www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-42_2-2017/Gnika_Bibel_und_Koran.pdf.

Gnika Joachim:
Bibel und Koran

Was sie verbindet, was sie trennt.
Herder 2004, 4. Auflage, ISBN
3-451-28316-6

Hintergrund Heiliges Land



Für einen raschen, aber fundierten Einblick und allernotwendigste Grundkenntnisse vor einer erstmaligen Reise ins Heilige Land erstellt das Bibelwerk der Diözese Linz ein Büchlein mit neun wesentlichen Punkten, ergänzt durch sehr gute Farbfotos und tabellarische Übersichten.

1. Das Judentum: Leben, Brauchtum, Speisegesetze, Verhältnis zur Heiligen Schrift
 2. Geschichtliche Entwicklungen und Strömungen
 3. Spannungsfeld Judentum – Christentum
 4. Jüdische Feiertage und Festkalender
 5. Beten im Judentum mit Grundgebeten, jüdische Gebete und Vater unser, die Synagoge
 6. Gegenstände und Symbole
 7. Die Hebräische Bibel und weitere Schriften
 8. Anschriften wie Israelitische Kultusgemeinden, jüdische Museen, Webadressen
 9. Weiterführende Literatur
- Die Verfasser, Mag. Hans Hauer sowie Dr. Franz Kogler, vom Bibelwerk Linz, sind ausgewiesene Fachleute, die mit diesem Behelf Kompetenz unter Beweis gestellt haben. Zum Einarbeiten ins Judentum zu empfehlen.

Hauer Hans, Kogler Franz:
Shalom!

Judentum zum Kennenlernen.
Bibelwerk Linz, Linz 2009, ISBN
978-3-902588-11-1

Nach wahrer Religion



Der Untertitel ist mit einem Fragezeichen versehen, der Leser soll ganz persönlich eine Antwort finden. Der Buchtitel ist einem Zitat aus Lessings „Nathan der Weise“ (III,7, V 527) entnommen. Fachleute verschiedener Disziplinen, die an einem Symposium der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien teilnahmen, stellen in diesem Buch ihre Beiträge zur Verfügung.

Lessing selbst schrieb, dass er die Ringparabel, dieses „Gleichnis von den drei Ringen in Boccaccios ‚Decamerone‘ vorgefunden habe und er es mit neuen Akzenten versehen habe“ (S 17). Anlass für „Nathan der Weise“ war ein Konflikt mit dem Hamburger Hauptpastor Goeze, nachdem Lessing vom Braunschweiger Herzog 1778 ein Publikationsverbot „in theologicis“ erteilt wurde.

Das Anliegen von Lessings Dichtung war, wie und auf welche Weise man die wahre Religion finden könne, dabei „strebe jeder von euch um die Wette.“

Mehr auf www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-42_2-2017/Tueck_Langthaler_Ringparabel.pdf.

Tück Jan Heiner, Langthaler Rudolf (Hrsg.): „**Es strebe von euch jeder um die Wette**“ Lessings Ringparabel, ein Paradigma für die Verständigung der Religionen heute? Herder 2016, ISBN 978-3-451-34924-9, € 20,60

Langsam wach's' ma z'samm

Wie steht es mit dem Diözesanprozess? Drei Diakone berichten.

Alex Thaller: Vikariat unter dem Manhartsberg

In den kleinen Dörfern des Nordvikariates stehen leider immer noch sehr viele Gemeindemitglieder der Strukturveränderung im Diözesanprozess skeptisch bis ablehnend gegenüber. Oft wird diese Haltung von den Priestern in der Gemeinde nicht nur geteilt, sondern auch noch verstärkt. Die Gründe dafür sind vielfältig. In Gesprächen mit den Gläubigen hört man immer wieder die zwei Wünsche: „Hoffentlich bekommen wir wieder einen bzw. bleibt uns ein eigener Pfarrer“ und „Hoffentlich bleiben wir eine eigenständige Pfarre“.

Obwohl diese Wünsche in einer gewissen Weise nachvollziehbar sind, kann man in einzelnen Gemeinden auch schon deutlich die Nachteile sehen, die aus dieser Haltung erwachsen. Denn Gemeinden, die alleine vom Pfarrer „versorgt“ werden, wo die Pfarrangehörigen entweder aus mangelndem Interesse oder viel öfter aus untersagtem Engagement durch den Pfarrer nicht an der Leitung teilnehmen dürfen, werden in ihrer Uneigenständigkeit belassen. Findet sich dann kein eigener Pfarrer mehr für diese Gemeinde, stirbt das Gemeindeleben.

VEREINZELTE ERFOLGE

Es gibt aber auch sehr positive Erscheinungen. In einzelnen Gemeinden, die jetzt schon das Glück haben, von einem Pfarrer betreut zu werden, der Charismen erkennt und ohne Eifersucht delegieren kann, entstehen selbsttragende, lebendige Gemeinden.

Die Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden als Pfarrverband, Entwicklungsraum oder Pfarre Neu gelingt auf Grund der geographischen Verhältnisse und gewachsenen Strukturen nicht so einfach. Sehr gute Vernetzung, oft sogar auf Dekanats Ebene, gelingt

in der Katholischen Aktion, bei der kfb und KMB und auch im Bereich der Pfarrverwaltung. Trotzdem ist noch viel Aufklärungsarbeit nötig. Auch unterstützende Maßnahmen von Seiten der Diözese, vor allem in der Frage: „Wie werden wir eine Einheit, bewahren aber unsere Vielfalt?“ sind wünschenswert.

Thomas Burgstaller: Pfarre Zum Göttlichen Wort, Wien 10

Im Herzen von Favoriten befindet sich die neue Pfarre Zum Göttlichen Wort mit ihren drei Gemeinden St. Johann Evangelist (Keplerplatz), Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit (Alxingergasse) und Zur Heiligen Familie am Puchbaumplatz. Es herrscht reges Treiben hier mitten in Favoriten. Verschiedene Gruppen aus unterschiedlichen Herkunftsländern begegnen sich auf dem Weg zur Arbeit, beim Essen oder auf dem Spielplatz. Die verschiedenen Kulturen und Religionen prallen aufeinander. Das spürt und sieht man an den Kebap-Ständen, den Restaurants, in den Geschäften und an den verschiedenen modischen und auch religiösen Bekleidungen.

DIE CHEMIE MUSS STIMMEN

Auch in unseren drei katholischen, christlichen Gemeinden, in unseren vielen Teams, trifft diese Verschiedenartigkeit aufeinander. Sie kostet Kraft, ist aber schlussendlich auch sehr bereichernd. Wir sind wie ein Ehepaar, das Kinder bekommt. Jedes Kind mit unterschiedlichsten, tollen Begabungen, aber auch mit unangenehmen charakterlichen Eigenarten, Ecken und Kanten, ausgestattet. Also eine reale, wirklich richtige Familie, in der man die ganze Fülle des Lebens ganz deutlich spüren darf. Viele gemeinsame Aktionen helfen unseren Gemeinden, sich immer besser kennenzulernen. Sie bauen Vertrauen auf und helfen das Zusammenleben zu fördern. Damit dies gut gelingt, braucht es liebevolle, einfühlsame Leitung und Begleitung der Gemeinden. Aber auch das klare No-Go, wenn etwas nicht passt.

Viele Diakone sind mit all diesen Abläufen aus ihrem Familienleben wohl vertraut und können mit ihrer Spiritualität viel beitragen, damit bei den vielen Begegnungen auch hoffentlich eine Chemie mit Tiefenwirkung – eine Liebe – entsteht, die unsere Herzen weitet und unsere Ängste gegen das Fremde reduziert.

Dekanatswallfahrt nach Zwettl am 1. Mai



Árpád Paksánszki: Pfarre Hildegard Burjan, Wien 15

Es war im September 2012, wir waren mit dem neu gewählten PGR auf Klausur. Thema: Unsere Schwerpunkte für die nächsten 5 Jahre. Wir bohrten dafür an verschiedenen Quellen: Bibelzitate, 2. Vatikanisches Konzil usw. – Als aktueller Input kam auch das Schreiben von Kardinal Schönborn zur Diözesanreform Apg 2.1. Nach zwei Minuten Stille traf eine Pfarrgemeinderätin den Nagel auf den Kopf: Wenn dies DAS Thema der nächsten Jahre in der Erzdiözese sein soll, dann wird es auch unser Schwerpunkt werden.

Wir wollten gleich am Anfang dabei sein, damit wir die Chance haben, mitzugestalten. Denn eines war offensichtlich: Bei uns im 15. Bezirk gelingt es keiner Pfarre, alle Bereiche abzudecken. Eine verbindliche Zusammenarbeit bringt allen was. Rasch waren Verantwortliche der anderen Pfarren davon überzeugt.

DER FRÜHE VOGEL...

Unser Startvorteil war, dass bereits 2010 Bischofsvikar Rühringer zu einem „Gedankenexperiment“ eingeladen hatte: Wie kann Seelsorge in zehn Jahren gelingen mit weniger Katholiken, weniger Priestern und weniger Geld? Bei vielen Chancen und Befürchtungen, bei

Vielfalt in Favoriten



Gründung der Pfarre Hildegard Burjan mit Kardinal Schönborn

manchen nächsten Schritten, die wir gefunden haben, gab es zwei Schlüsselerkenntnisse:

Das Positive der anderen Gemeinden sehen. Auch sie sind Schwestern und Brüder, auch in ihnen wirkt der Geist.

Nicht die Hardware ist heilig.

Es folgten arbeitsreiche, bewegte Jahre. Uns war es wichtig, viele Menschen aus den Gemeinden mitzunehmen, und gleichzeitig den Blick auch auf die zehntausenden anderen zu richten, die hier leben. So gab es gemeinsame Konferenzen aller PGR-s, Treffen der Verantwortlichen der pastoralen Bereiche; einen Gemeindentag mit den Gläubigen aus allen Gemeinden.

Wir erfuhren viel voneinander und es wurde klarer, wo wir den Menschen gemeinsam mehr dienen können. Wir übergaben im Bezirk zwei Kirchen an Schwesterkirchen. In diesen blüht christliches Leben und Gebet jetzt mehr als vorher. Wir machen Firmvorbereitung gemeinsam, vernetzen Caritas – besonders intensiv in der Flüchtlingsbetreuung 2015/16, unsere SeniorInnen fahren gemeinsam auf Ausflug und der Bus ist wieder voll!

GEMEINSCHAFT DER PRIESTER

Die Priester wohnen alle in einem Pfarrhaus und betreuen gemeinsam die Gemeinden. Die anderen beiden Gemeinden werden von je einem Leitungsteam geleitet. Eine mit einer Pastoralassistentin, die andere mit mir als Diakon. (Das ist uns ganz wichtig, um Ehrenamtliche nicht ins Burnout zu treiben.) Eine unerwartete, aber doch wohl richtige Wende: Eine Gemeinde hat sich einige Monate vor Pfarrgründung für den benachbarten Entwicklungsraum entschieden. Die Chancen: Manche Spielregeln werden wieder neu geschrieben und bewusst. Es liegt an uns allen, dass die frohe Botschaft gelebt und weitergegeben wird. Und wir sind nicht für uns selber da. ■

Aus dem Diakonenrat

Einblicke in die Arbeit unserer Vertretung

Von *Andreas Frank*

In der Sitzung vom 4. April wurden neben vielen Berichten (Frauentreffen, Pastoraltagung in Salzburg, Treffen der Diözesansprecher auf Österreichebene, Endfassung des Perspektivenpapiers, zeitweilige Stellvertreterfunktion für den Institutsleiter durch Manfred Weißbriacher, Diakonenkreissprechertreffen zur Diözesanreform ...) folgende Themen behandelt:

ENTWURF FÜR EIN NEUES DIENSTRECHT:

Dem Diakonenrat lagen verschiedene Entwürfe von den Diakonen Manfred Weißbriacher und Roman Dietler vor. Wir entschieden uns für jene Variante, in welcher für ha. Diakone weiterhin die Anmeldung bei der Sozialversicherung durch das Personalreferat gilt und die Besoldungsordnung gleich aussieht wie die Besoldungsordnung für die Laiendienstnehmer. In Fragen der arbeitsrechtlichen Regelungen aber nimmt sie Anleihe am Priesterdienstrecht mit den dortigen Regelungen für die verheirateten Priester. (Es erging eine offene Einladung zur Diskussion dieses Entwurfes. Ca. 15 Mitbrüder berieten am 3. Mai über

den neuen Entwurf. Die Diskussionsbeiträge wurden eingearbeitet und am 6. Juni dem Diakonenrat vorgelegt. Eine weitere öffentliche Debatte wird im nächsten Arbeitsjahr folgen).

EHRENTITEL:

Auf besondere Initiative von Franz Ferstl galt bis dato ein Moratorium für die Verleihung der Ehrentitel „Geistlicher Rat“ und „Konsistorialrat“, um besser einer dienenden und armen Kirche gerecht zu werden. Nach eingehender Diskussion wird beschlossen, dass das Moratorium bis April 2018 aufrecht bleibt und dann neuerlich über Titel diskutiert wird. Herr Kardinal regt an, alternative Formen zu finden, wie wir Diakonen mit besonderen Verdiensten die Dankbarkeit aussprechen können.

INKARDINATIONEN:

Zwei Mitbrüder, die aus anderen Diözesen stammen und in unserer Diözese als ea. Diakone wirken, hatten die Inkardination in die Erzdiözese Wien beantragt. Es wurde festgehalten, dass im Regelfall ein Diakon in jener Diözese inkardiniert bleiben soll, in welcher er ausgebildet und geweiht wurde. Wesentlicher für die volle Anerkennung seiner Mitarbeit

in unserer Diözese ist die Dienstzuweisung (missio canonica) durch den Erzbischof von Wien.

BERICHT DES AUSBILDUNGSLEITERS:

Johannes Fichtenbauer berichtet über die Teilnehmer aus den Weihejahrgängen 2018 und 2020. Insgesamt handelt es sich um 40 Männer, von denen die meisten gut unterwegs sind. Schließlich werden verschiedene Personalien verhandelt. Dabei ging es um Entpflichtungen, wunschgemäße Versetzungen sowie um Konfliktsituationen, zu denen Lösungsideen erarbeitet wurden. ■

DIE MITGLIEDER

- KARDINAL DR. CHRISTOPH SCHÖNBORN, Vorsitzender
- PRÄLAT DR. MATTHIAS ROCH, Spiritual (ohne Stimmrecht)
- LINDA STINGL, Frauenvertreterin (ohne Stimmrecht)
- ANDREAS FRANK, Institutsleiter und geschäftsführender Vorsitzender (von Amts wegen)
- JOHANNES FICHTENBAUER, Ausbildungsleiter (von Amts wegen)
- MAX ANGERMANN (gewählt)
- UWE EGLAU (gewählt)
- ALEX THALLER (gewählt)
- MANFRED WEISSBRIACHER (ernannt)
- RUDI MIJOC (ernannt)

Näherkommen

Ökumenischer Nachmittag mit Johannes Fichtenbauer am 12. Mai

Von *Peter Morawetz*

Wie viele christliche Denominationen gibt es? Zehn? Zwanzig? Hundert? Ausbildungsleiter Johannes Fichtenbauer zeigte zu Beginn seines Vortrags im Institut mit einer Zahl die Dimension des Themas: Es sind etwa 33.000! Unglaublich, ja, aber die meisten (die Evangelikalen) wurzeln aus

den landeskirchlich organisierten Protestanten.

Ökumene also unmöglich? Nein, jeder Weg beginnt mit ersten Schritten. Die wurden zwischen Katholiken und Protestanten längst gesetzt: Vor allem in der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1999 – seither trennt die beiden Kirchen rein theologisch nichts mehr!

Im Jubiläumsjahr der Reformation lag natürlich der Schwerpunkt auf der Entstehung und Entwicklung des Protestantismus. Von den Vorläufern wie Jan Hus über die vielschichtige Persönlichkeit Martin

Luthers, seine Lehre, den Aufbau einer neuen Kirche, die „Reformierten“ nach Zwingli und Calvin bis zu den Anglikanern erzählte Johannes packend und mit sehr informativen Unterlagen die Geschichte bis heute.

Logische Fortsetzung waren die Freikirchen, deren Anfänge auch bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, und – Johannes' Spezialgebiet – das zarte Pflänzchen des Messianischen Judentums. Resümee nach Pirron & Knapp: Dass du ned dabei worst, des is schod, schod, schod ... ■

Vollbetrieb am Institut ...

... in Sachen Ausbildung: Die stv. Ausbildungsleiter berichten

Von Peter Feigl und Franz Schramml

Die Notwendigkeit von den „Arbeiten im Weinberg“ hat sich herumgesprochen, denn die Nachfrage in den Dienst des Diakons zu treten hält ungebrochen an. So sind in den beiden laufenden Jahrgängen genau 40 Männer (mit ihren Familien) unterwegs.

PREDIGEN, SINGEN, PLANEN

Unser „alter“ Weihejahrgang (2018) sammelt zurzeit Erfahrungen im Pfarrpraktikum, im Eintauchen in die Welt der Liturgie. Ein besonderes Highlight sind dabei sicherlich die homiletischen Übungen mit Pfarrer Gerald Gump, der sein Wissen nicht nur praxisnah, sondern auch sehr anschaulich vermitteln kann. Zudem zeigt er sich als ein Priester, der Sinn und Sendung von uns Diakonen auch zu schätzen

weiß. Bei den Gesangsstunden mit Michal Kucharko hingegen werden Talente entdeckt und gefordert, bisweilen ist es auch eine Zeit „nüchterner“ Erkenntnis, doch zum Glück bilden wir nicht Diakone der Ostkirche aus... Wer immer hier Zeit und Aufmerksamkeit einbringt, hat sicherlich wertvolle Hilfe für seinen zukünftigen Dienst in der Pfarrgemeinde mitbekommen. Im Gespräch mit den jeweiligen Ausbildungspriestern bzw. Mentoren klären sich allmählich auch die zukünftigen Einsatzszenarien ... ein nicht zu unterschätzendes gründliches Planen ist hier angesagt.

AM ANFANG IST DIE CARITAS

Dagegen haben die Kollegen vom „neuen“ Jahrgang (2020) erst im Jänner 2017 begonnen. Vor ihnen liegt die bunte Vielfalt von carita-

tiven Betätigungsfeldern, die es kennenzulernen und auszuloten gilt mit der Frage: Wo sind eigentlich ‚meine‘ Armen? Ein Fixpunkt ist auch hier der Besuch der Caritasgemeinde am Schedifkaplatz in Meidling: Gerade dort wird die Überschneidung von Liturgie und Caritas besonders stark erlebbar ... oft nicht ohne einen gewissen heilsamen Schock.

Liegen für die Neuen noch die spannenden Sommerwochen in Vorau vor ihnen, so schauen die „alten“ Hasen mittlerweile auf zwei sehr erfolgreiche zurück. Wochen, in denen nicht nur gutes Handwerkszeug vermittelt wurde, sondern auch die Familien Freundschaften geknüpft haben.

Was unterscheidet die beiden Kurse? Eine deutlich gestiegene Altersgrenze, was uns eine einfachere Planung der Sommerwochen beschert, und ein rasanter Anstieg der Bewerber aus dem Burgenland. Toll.

Für alle bitten wir um euer Gebet! ■

WJG 2018: Ausflug bei der Sommerstudienwoche 2016



WWJG 2018: Vortragsrunde Sommerstudienwoche



WJG 2020: Orientierungsabende im Jänner 2017



WJG2020: Abschlussliturgie Orientierungswochenende



Weiterbildung

Interessante Weiterbildungsangebote für euch herausgesucht

Im Sommer ist immer gut Zeit für Kontemplative Exerzitien!

Z.B. von **Do, 22. Juni 18 Uhr bis So, 25. Juni 13 Uhr: Biblische Spiritualität:**

„Shabbat - Vom Geschenk des Aufhörens.“ Die „Erfindung“ des Shabbat als wöchentliche Unterbrechung menschlichen Schaffens ist vielleicht Israels größtes Geschenk an die Menschheit. Am Beginn der Ferienzeit laden wir Sie ein, zu sich selbst zu kommen, der Sehnsucht Raum zu geben ... mit Johannes Kempin und Sr. Christa Huber CJ. Teilnahmebeitrag: € 373,- Anmeldung über das Kardinal König Haus

Do, 24. August 18 Uhr

bis Do, 31. August 13 Uhr:

Hinführung und vertiefte Einübung des schweigenden und aufmerksamen Daseins in der Gegenwart Gottes und im Jesusgebet, gemäß der ignatianischen Spiritualität und den Wegschritten von P. Franz Jalics SJ im Maria Ward Haus (St. Pölten) mit Sr. Johanna Schulenburg CJ und Br. Konrad Schneermann. Anm über das Kard. König Haus

Fr, 8. September 15:30 Uhr:

„Die Bibel IV – Die prophetischen Bücher“: In diesem Kurs lernen Sie die Besonderheit der Prophetie in

Israel kennen, verschaffen sich einen profunden Überblick über die Bücher dieses Teils der Bibel und erfahren, worin die noch heute gültige Relevanz dieser Texte liegt. Mit Mag. Oliver Achilles; Dr. Elisabeth Birnbaum; Dr. Agnetha Sigans u.a.m. (weitere Termine: 15., 22. & 29. September) bei den Theol. Kursen: Stephansplatz 3

Mo, 18. Sept., 18 Uhr bis Do, 21. Sept.:

„Pluralität aushalten und gestalten: Anstöße aus Spiritualität und Mystik für Leben und Praxis“ mit Gotthard Fuchs: „Die Weite eines Menschen erkennt man daran, wie viele Gegensätze er in sich vereinigt“ (Nikolaus von Kues). In der Spannung von Loyalitäten und Selbstsorge: Anstöße zur persönlichen wie pastoralen Ortsbestimmung. BH Großrußbach

Sa, 23. September 10 Uhr bis 17 Uhr:

„Stress? - Nein danke! Burnout-Prophylaxe“ Kennen Sie Ihre ganz persönlichen Stressmuster? Gelingt es Ihnen, sich trotz des allgegenwärtigen Zeit- und Erfolgsdrucks auf Ihre Stärken und Ressourcen zu besinnen? In diesem Seminar werden Antworten auf diese Fragen gesucht, werden Techniken der Psychohygiene von Iris Nevosad, Dipl. Burnout-Prophylaxe Trainerin vorgestellt. BH Großrußbach

Sa, 21. Oktober 9:30 bis 16 Uhr: „Wie

Gotteskommunikation in und mit Familie gelingt“ mit Albert Biesinger in Wien 23, Pfarre Atzgersdorf (Anmeldung: aus.u.weiterbildung@edw.or.at)

Anmeldung bei Günter Nocker E-Mail g.nocker@edw.or.at Tel. (0) 1/515 52-3307

Pluralität aushalten und gestalten Anstöße aus Spiritualität und Mystik für Leben und Praxis

Zeit: Mo, 18.9., 18.00 Uhr – Do, 21.9.2017, Ende mittags

Ort: Bildungshaus Großrußbach

Das hilfreiche Gespräch in der Seelsorge

Zeit Mo, 20.11., 18.00 Uhr – Do, 23.11.2017, mittags Ort BH Großrußbach, Referent Dr. Isidor BAUMGARTNER, em Univ.-Prof. f. Christliche Gesellschaftslehre u. Caritaswissenschaft, Uni Passau

NACHRUf †



Mitbruder Heinz Rosinger, tätig in Wien 21 und im Einsegnungsdienst

Diakon Heinz Rosinger ist am Do 27. April 2017 im Alter von 80 Jahren verstorben. Er wurde am 19.11.1995 von Kardinal Schönborn zum Diakon geweiht und wirkte zunächst als ea. Diakon neun Jahre lang in der Pfarre Herz Jesu, Wien 21. Im Jahre 2005 wechselte er in die Pfarre Großjedlersdorf, ebenso Wien 21. Aus gesundheitlichen Gründen musste er bald um Entpflichtung bitten, die ihm auch am 31.10.2006 gewährt wurde. Daneben arbeitete Heinz schon seit 1993 in der Krankenhausseelsorge im Donauspital und seit 1994 im Einsegnungsdienst. Jesus Christus, der Urgrund allen diakonalen Seins, kannte sein Herz und weiß um alles, was Heinz Rosinger in Seinem Auftrag vollbracht hat. Wir bleiben unserem Mitbruder im Gebet verbunden!

Andreas Frank, Institutsleiter

geburtstagsjubilare bis november 2017

AUER Heribert, 6. Juli 1947, 70 J., 2020 Oberfellabrunn, FARCAS Flavio Nicolae, 31. Juli 1962, 55 J., 1230 Mauer, Br. HOFBAUER Josef, 9. Sept. 1957, 60 J., 1010 Franziskanerkirche, MORAWETZ Peter, 10. Aug. 1952, 65 J., Amt f. Öffentl. Arbeit, 1140 Penzing, BISTRICKY Ernst, 6. Nov. 1952, 65 J., 1030 Muttergottespfarre, SCHATZ Harald, 11. Sept. 1952, 65 J., 1140 Kordon, PETRAS Alfred, 18. Sept. 1957, 60 J., Seelsorger i. Pflegewohnheim Simmering, BISTRICKY Gerhard, 26. Sept. 1942, 75 J., Dienst ruht, 1100 Göttl. Barmherzigkeit, WUTSCHER Konrad, 9. Okt. 1947, 70 J., 1090 Lichtental, INITSIN Viatcheslav, 28. Okt. 1972, 45 J., Pfr. St. Ulrich, 2490 Ebenfurt, WATZECK Christian, 2. Nov. 1962, 55 J., 1160 Altottakring, ZWONARICH Felix, 13. Nov. 1932, 85 J., 1200 Zwischenbrücken, HOLZER Leopold, 15. Nov. 1932, 85 J., 1210 Bruckhausen, DIEPOLDER Thomas, 23. Nov. 1967, 50 J., 1160 Maria Namen, TIMAR Leo, 27. Nov. 1967, 50 J., Pfr. Klemens, M. Hofb. u. Hasenleiten, 1110.

weihetagsjubilare bis november 2017

ERNST Peter. 7. Okt. 2007, 10 J. SSR Fischatal

Süd, 2440 Gramatneusiedl, KAINRATH Christian, 7. Okt. 2007, 10 J., Pfr. Herz Jesu, 2630 Ternitz, MIJOC Rudolf, 7. Okt. 2007, 10 J., Marienpfarre, 1170 Wien, PETROVIC Anto, 7. Okt. 2007, 10 J., Kaiserin-Elisabeth-Spital, 1150 Wien, REICHEL Romeo, 7. Okt. 2007, 10 J., Pfarre Reichenau/Rax, SABRANSKY Alfred, 07. Okt. 2007, 10 J., Pfarre Cyrill & Method, 1210 Wien, SCHAUFLEHER Herbert, 7. Okt. 2007, 10 J., Pfr. Gumpendorf, 1060 Wien, TIMAR Leo, 07. Okt. 2007, 10 J. Pfr. Klemens Maria Hofb., 1110 Wien, VALA Franz, 7. Okt. 2007, 10 J., 3492 Engabrunn, WOLF Johannes, 07. Okt. 2007, 10 J., Pfarre Stockerau, WÖSS Günter, 07. Okt. 2007, 10 J., St. Othmar, 2340 Mödling, LISJAK Miljenko, 7. Okt. 2007, 10 J., Geriatriezentr. Baumgarten, 1140 Wien, HRUSA Heribert, 11. Nov. 1977, 40 J., Ecuador, HECHT Hadrian, 16. Nov. 1997, 20 J., Pfr. Gersthof, 1180 Wien, HÜTTERER Rupert, 16. Nov. 1997, 20 J., Pfr. Perchtoldsdorf, KLEMPA Hans, 8. Mai 1977, 40 J., Schlosskapelle Schönbrunn, SCHMITT Gerhard, 16. Nov. 1997, 20 J., Pfr. Maria Treu, 1080 Wien, SCHRAMML Franz, 16. Nov. 1997, 20 J., Pfr. Altsimmering, 1110, WASHÜTTL Leopold, 16. Nov. 1997, 20 J., Pfr. Am Tabor, 1020 Wien, BRANDSTETTER Franz, 25. Nov. 1977, 40 J., Pfarre Döbling, 1190 Wien, VILIS Peter, 25. Nov. 1977, 40 J., entpfl.,

Ein Diakonenkreis im Porträt

Hl. Marinus von Rimini. Wer kennt ihn?

Von *Walter Friedreich*

Um 305 in der Diokletianischen Verfolgung wurde er als Zwangsarbeiter nach Rimini gebracht und für den Wiederaufbau der Stadtmauer eingesetzt. Er stammte aus Dalmatien, war ein eifriger Christ und hat durch Wort und Beispiel christlichen Glauben verkündet. Er lebte als Einsiedler auf dem Berg Monte Titano, der heute den nach ihm benannten Zwergstaat San Marino bildet. Bischof Gaudentius von Rimini weihte ihn auf der dortigen Synode zum Diakon. Die Legende erzählt von der Heilung eines entstellten jungen Mannes, worauf dessen Mutter dem Hl. Marinus den ganzen Berg schenkte und sich selbst sowie die ganze Familie taufen ließ.

IM KLEINEN KREIS

Eine kleine Gruppe von Diakonen mit ihren Ehefrauen hat Gefallen an ihm gefunden und so den Namen des Heiligen „Hl. Marinus von Rimini“ als Name für ihren Diakonenkreis gewählt, der eigentlich schon während unserer Ausbildung entstand.

Wir, Walter Friedreich, Stephan Fuhs, Peter Scheuchel und Zlatko Saravanja, sind seit Beginn der



Ausbildung in Freundschaft verbunden, so lag es nahe auch einen Diakonenkreis zu bilden. Diese Freundschaft geht über die Weihe hinaus.

Unsere gemeinsamen Treffen finden in monatlich bis sechswöchigen Abständen statt und wir pflegen dabei Erfahrungsaustausch und teilen unsere Sorgen, so profitieren wir voneinander, da jeder seine Erfahrungen usw. einbringen kann, auch unsere Ehefrauen.

Ein Vorteil der kleinen Gruppe ist es auch, dass terminlich wenige

Probleme auftreten. Die Höhepunkte unseres Kreises sind eine gemeinsame Romreise im Herbst und ein Familiennachmittag mit Grillfest im Sommer. Die unterschiedlichen Erfahrungen, was uns widerfährt und gelingt, erleichtern das gemeinsame Wirken im Reich Gottes und bereichern uns. ■

Von Frau zu Frau

Frauentreffen 2017 in Velm

Von *Linda Stingl*

Heuer durften wir unser Frauentreffen am 24. März im wunderschönen Pfarrhof des kleinen Ortes Velm bei Himberg im Vikariat Süd abhalten. Poldi Böhm und Renate Baumgartner, deren Männer in Velm Diakone sind, haben uns in ihren Pfarrhof eingeladen, und wir konnten ihre herrliche Gastfreundschaft genießen. Besonders freute uns, dass Maria Ferstl und Elisabeth Frank, die Frauen des scheidenden und des neuen Institutsleiters in unserer Runde waren. Als wir während der köstlichen Jause unsere Erfahrungen austauschten, war es für mich sehr schön zu hören, dass die meisten von uns zufrieden und glücklich als Diakonen-Ehefrauen sind. Viele arbeiten auch aktiv in

der Pfarre mit (Caritas, Senioren, Kinderarbeit). Leider gibt es in manchen Pfarren menschliche Probleme, die ich aber hier nicht näher ausführen möchte. Wir konnten aber zur Weiterarbeit ermutigen, damit wir die Freude an der Pfarrarbeit nicht verlieren. Zur gleichen Zeit trafen sich einige unserer Ehemänner in einem anderen Raum der Pfarre und konnten dort ihre Erfahrungen austauschen oder Probleme besprechen.

KÖSTLICHE NATUR

Gemeinsam ging es dann zur Besichtigung des nahen Hofes von Poldi und Josef Böhm. In verschiedenen Stallungen wurde uns Geflügel aller Größen gezeigt. Anschließend konnten wir landwirtschaftliche Produkte wie Brot, Osterstriezel, Öl, Marmelade, Eier, Wurst und Fleisch erwerben. Zum Abschluss versammelten wir uns noch in der kleinen Kirche von Velm zu einem Kreuzweg, den die

beiden Diakone Josef Böhm und Richard Baumgartner vorbereitet hatten. Die Dorfbewohner freuten sich über unsere Teilnahme und wir hörten noch einiges über die gute Gemeinschaft in der Pfarre. Für mich selbst war es ein schöner Nachmittag, vor allem weil auch einige „Neue“ unsere Runde bereichert haben. Ein großer Dank geht an Poldi und Renate für die liebevolle Vorbereitung, die wunderbare Bewirtung und Gastfreundschaft. Es wäre schön, wenn wir im nächsten Jahr wieder ein Treffen in einer anderen Gemeinde unserer Diözese abhalten könnten. Ich bitte um Vorschläge im Laufe der Monate Oktober, November. Ich freue mich auf das nächste Mal

Eure Linda Stingl Tel 0664 381 8815, gerhard@stingl.info ■

Kurzundgut

DIAKONENTAG MIT KARDINAL SCHÖNBORN

zum Thema „Amoris laetitia – Freude der Liebe“

Es ist uns gelungen, unseren Erzbischof für den heurigen Diakonentag zu gewinnen. Das Thema liegt ihm – und auch uns Diakonen – am Herzen: das Papstschreiben Amoris laetitia. Im Zentrum werden die Fragen der pastoralen Anwendung des Lehrschreibens durch die Diakone in Gemeinde und kategorialer Seelsorge stehen. Neben Impulsvorträgen durch Kardinal Schönborn wird es genügend Möglichkeiten zum Gespräch mit ihm und untereinander geben.

Wann: Samstag, 4. November 2017, 9.30–16.30

Wo: in den Räumen des Priesterseminars, 1090, Boltzmanng. 9

Alle Diakone und ihre Ehefrauen sind herzlich eingeladen.

Für die Diakone gilt der Diakonentag als verbindliche Dienstbesprechung mit ihrem Bischof, für hauptamtliche Diakone gilt es als Dienstzeit oder Bildungsurlaubstag. Bitte trotzdem noch um rasche Nachanmeldung für jene Mitbrüder, die es noch nicht getan haben. Es mögen sich auch bitte jene Mitbrüder melden, die aus triftigen Gründen verhindert sind.

Für Mittagessen und Kaffeepause wird gesorgt, wir beenden den Diakonentag mit der Vesper.

Auf Euer Kommen freut sich der Diakonenrat!

HEIL UND HEILUNG IN EINER DIAKONISCHEN KIRCHE

Die Studienkonferenz des IDZ (Internationales Diakonatszentrum) findet in diesem Jahr vom 7. bis 10. Sept. in Lourdes statt.

Hauptredner:

Kardinal Luis Antonio Tagle von Manila, Philippinen. Herzlich willkommen sind alle Diakone und Ehefrauen, die Interesse an inter-



© alchetron

© wikipedia



nationalen Kontakten haben!
Preis: € 199,- im DZ, € 249,- im EZ (inkl. Tagungsbeitrag und Vollpension). Nähere Infos und Anmeldung auf: www.diaconia-idz.org

Johannes Fichtenbauer und Andreas Frank sind schon angemeldet und freuen sich über weitere Wiener TeilnehmerInnen! Bitte rührt Euch auch bei uns am Institut, wenn ihr dabei sein werdet!

KÄRNTEN RUFT!

Österreichtagung der Ständigen Diakone 2017

Alle zwei Jahre hilft ein österreichweites Treffen aller Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen in einer der österreichischen Diözesen beim Austausch. Diesmal lädt die Diözese Gurk/Klagenfurt vom **27. bis 29. Oktober ins Bildungshaus St. Georgen am Längsee. Thema: „Diakonische Gestalten der Kirche – Provokation für uns!?“**

Neben den herausragenden Gestalten der Diakone Laurentius und Franziskus, ihrem Wirken in der Kirchengeschichte, ihrer Spiritualität und ihrem Erfindungsreichtum im praktischen Handeln soll der Reichtum der Kirche an diakonal und sozial handelnden Christen im Vordergrund stehen. Unter anderem mit großen Frauengestalten wie Hemma von Gurk und Maria Stromberger. Im Hinblick auf die Ökumene ist die Stiftung der Gräfin Elvine de la Tour mit ihren weit verzweigten Niederlassungen in Kärnten ein augenscheinliches Zeichen christlicher Nächstenliebe. Das Thema schließt auch die aktuellen Nöte der Gegenwart ein, daher dürfen wir als Referenten den Caritaspräsidenten Direktor DDr. **Michael Landau** begrüßen. Er will uns aufs Neue für unseren Dienst „provizieren“ und unseren Blick für die Nöte der Menschen schärfen! Wer sich gerne provizieren lassen möchte, ist herzlich eingeladen ins schöne St. Georgen am Längsee zu kommen.

Detailliertes **Programm** siehe www.kath-kirche-kaernten.at/diakonentagung2017

Anmeldung bitte möglichst mit dem Formular auf www.kath-kirche-kaernten.at/diakonentagung2017 per Post, Fax, oder als Scan an das Bildungshaus St. Georgen

Anmeldeschluss: 7. Juli 2017

Das Institut fördert die Teilnahme mit € 50,- für jeden teilnehmenden Diakon und noch einmal € 50,- für die teilnehmende Ehefrau! ■

© canisus.at

